

Earth hath not anything to show more fair:
 / Dull would he be of soul who could pass
 by / A sight so touching in its majesty: / This
 City now doth, like a garment, wear / The
 beauty of the morning; silent, bare, / Ships,
 towers, domes, theatres and temples lie / Open
 unto the fields, and to the sky; / All bright and
 glittering in the smokeless air. / Never did sun
 more beautifully steep / In his first splendor,
 valley, rock, or hill; / Ne'er saw I, never felt, a
 calm so deep! / The river glideth at his own
 sweet will: / Dear God! The very houses seem
 asleep; / And all that mighty heart is lying
 still! (William Wordsworth, *Composed upon
 Westminster Bridge*, September 3, 1802)

Was für ein Schock muss dieses Gedicht von William Wordsworth für seine Leser Anfang des 19. Jahrhunderts gewesen sein, was für eine Ungeheuerlichkeit, was für ein Affront für die Städter, die die Lyrik von Wordsworth, dem Dichter der Schönheit der unberührten Natur als Utopie vom unberührten und natürlichen Landleben missverstanden haben. In diesem Gedicht mussten sie lesen, wie Wordsworth auf das reagiert, was als die Verkörperung des genauen Gegenteils von Natur gesehen wurde: Er feiert in diesen Zeilen die Schönheit der industriellen Großstadt, also etwas, das entstanden ist aus der Zerstörung der Umwelt und der Natur. In Wordsworth Gedicht wird nicht die grüne Utopie der unberührten Natur der Hässlichkeit der wahrgenommenen städtischen Wirklichkeit gegenübergestellt. Wordsworth versteht seine Kunst nicht als einen fantastisch utopischen Raum, in den man aus der Wirklichkeit flieht, sondern wendet sich, im Gegenteil, ganz der Realität zu, die er erfährt. Seine dichterische Haltung ist das genaue Gegenteil einer utopischen Haltung: Sie ist nicht fantastisch, sondern sehr praktisch und tief verankert in der Betrachtung der Realität.

*

Oder wenn wir nur den Titel von John Keats' Gedicht *the poetry of earth is never dead* lesen, könnten wir an eine Haltung wie die in Horaz' *exegii monumentum* denken, an eine utopische Vorstellung von ewiger Größe, Majestät und Ruhm. Wenn wir nun mit dieser Erwartung anfangen zu lesen, wie enttäuscht werden wir sein, wenn es nicht um die Utopie des goldenen Zeitalters der Poesie geht, sondern um Grille und Heimchen, nicht um goldene Hallen des zukünftigen Ruhms, sondern um die bescheidene heimische Stube. Die »poetry of earth« findet Keats in nichts anderem als im Zirpen eines winzigen versteckten Insekts, und er findet sie auch zur scheinbar unmög-

Klaus Lang

drei Gedichte

lichsten Zeit, im kältesten Winter, verborgen
 am unscheinbarsten Ort.

*

in der weite
 keine kirschblüten, kein herbstlaub,
 zu sehen
 am ufer eine hütte
 in der herbstdämmerung
 (Fujiwara no Teika)

In diesem Gedicht – einem Musterbeispiel des japanischen Ideals des *sabi wabi* – manifestiert sich Schönheit nicht in den klassischen Ikonen japanischer Ästhetik, den Kirschblüten und den strahlend bunten Herbstblättern, sondern zeigt sich in einem kleinen unscheinbaren Schuppen. Schönheit wird gefunden in Armut, Einfachheit und Unvollkommenheit. Strahlende Farben wurden ersetzt durch monochrome Grauschattierungen, perfekte Harmonie der Formen durch Asymmetrie. Sichtbar wird Schönheit in Zerbrechlichkeit und Verfall – in den auch nur kaum wahrnehmbaren Spuren, die Schönheit hinterlassen hat.

*

Wenn wir nun die drei Gedichte betrachten, könnten wir Kunst als ein Unterfangen sehen, nach Schönheit in der eigenen Lebenswelt zu suchen. Der Künstler scheint in der Lage zu sein, Schönheit und Poesie zu finden, wo man es am wenigsten erwarten würde: in der Industriestadt, im »Trash« der Industrieprodukte, im kältesten Winter, im Verfallenden, im Gebrochenen ... Die Poesie und Schönheit kann überall, immer und in allem gefunden werden, sie muss nicht als fantastische Utopie konstruiert werden.

Für mich ist künstlerische Haltung kein fantastischer Eskapismus und keine Realitätsflucht in Utopien, sondern genau das Gegenteil: die Mühen des Suchens, des Aushaltens, des Bleibens im hier und jetzt und das Eindringen in die Realität, die uns umgibt. Für mich ist es das Wesen künstlerischer Arbeit, so genau wie möglich die Wirklichkeit zu betrachten und zu untersuchen, und nicht das »Verlassen« der Wirklichkeit. Ich untersuche den Klang, ich suche die Schönheit im Klang, den ich jetzt höre, nicht das Konzept eines theoretisch

Klaus Lang

im ZEITVERTRIEB WIEN BERLIN

sieben sonnengesichter. (1-7)

Klavier solo 2011/13 (80')

17 symmetrien.

Orgel 2012 (25')

der blauäugige fremde.

Gitarre solo 2011 (47')

shirohige no roujin. roppiki no kaeru.

Akkordeon solo 2008 (10')

ägäische eisberge.

Viola solo 2006 (10')

die ränder der welt.

Violine solo 2005 (9')

mars attacks.

Orgel 1999 (24')

Der Herr der Insel

Flöte solo 1999 (9')

Die vier Wege zum Berge Zion

Violoncello solo

I Die Klausur der heiligen Christine

1997/98 (12')

II Ohne Titel

1997/98 (10')

III music is the key

1999 (10')

Der schlafende Landmann, der Baum des Lebens und die Schalen der Finsternis

Klavier solo 1998 (16')

ZEITVERTRIEB WIEN BERLIN

Ruprechtsplatz 4 - 5 / 10

A-1010 Wien

T ++43 699 103 183 74 M ++43 1 535 12 66

zeitvertrieb@mur.at

zeitvertrieb.mur.at

perfekten Klanges. Und gerade durch diesen Prozess des Suchens und des Befragens gibt es die Möglichkeit, seine Sichtweise zu verändern, anders zu hören und zu sehen. Für mich ist Kunst nicht die bloß gedankliche Konstruktion von Utopien, sondern sie ermöglicht die konkrete Erfahrung einer anderen Sicht auf die Wirklichkeit. Als Künstler teilt man in seiner Arbeit gefundene, andere Sichtweisen und es geht nicht darum, sich selbst und seine inneren fantastischen und eskapistischen Vorstellungen und utopischen Konstruktionen zu kommunizieren.

*

Eine Funktion von Kunst kann diese Veränderung unserer Sicht sein, eine andere ist es, die Erfahrung von Schönheit und Poesie als tiefes inneres Erlebnis zu ermöglichen. Schönheit ist auch der Kristallisationspunkt an dem sich der Gegensatz zur Utopie am deutlichsten zeigt. Wie erfahren wir nun Schönheit? Ist es nicht so, dass wir von den schönsten und intensivsten Augenblicken sprechen als von Momenten, in denen die Zeit still zu stehen scheint? Musik und Kunst können uns in diesen Zustand des Erlebens einer selbstvergessenen Zeitlosigkeit versetzen. Man könnte sagen, dass entweder die Erfahrung von Schönheit zu diesen zeitlosen Zuständen führt oder aber dass das, was wir als Schönheit in Kunst oder Musik bezeichnen, genau dieses Erlebnis von Zeitlosigkeit ist. Das Erlebnis von Zeitlosigkeit ist dann die von stilistischen und epochenbedingten äußeren Erscheinungen unabhängige Manifestation von Schönheit in Musik und Kunst.

Vielleicht lieben wir diese Zustände der Zeitlosigkeit gerade aufgrund der Tatsache, dass unsere Lebenszeit begrenzt ist, dass wir sterblich sind. Wir können in Kunst etwas finden und erfahren, was wir sonst nirgends finden und wonach wir uns in unserer vergänglichen Welt sehnen: nach dem Erlebnis von beständiger Dauer und Ewigkeit. Zeitlosigkeit ist aber nichts anderes als im »Jetzt« zu sein. In diesem Sinne ist das Erlebnis von Schönheit in der Kunst das genaue Gegenteil von Utopie, ja ein größerer Gegensatz als der zwischen Kunst und Utopie ist kaum vorstellbar. Utopie ist ein rationales gedankliches Konstrukt (vom irdischen Paradies, dem ewigen Leben etc.), wohingegen die Erfahrung von Kunst ein konkretes gegenwärtiges Erlebnis ist – Kunst ist jetzt! ■